



Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG)

Wortverkündiger: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke (16.12.2018; 3. Adventssonntag)

Perikope für die Wortverkündigung: **1.Johannes 3,4-10**

Thema: **Christus ist erschienen, damit seine Gerechtigkeit in unserem Leben offenbar wird**

Psalmen/Lieder: 46,1-5; 43,1-3.6; Psalm 97a,1-7; Psalm 119a,1-6.51-53

Gesetzeslesung: 1.Korinther 13,1-7

Erste Schriftlesung: Jesaja 8,18 - 9,9

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Das Wort Gottes bringe ich Ihnen heute aus dem ersten Johannesbrief. Wir finden den Abschnitt in Kapitel 3,4-10.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Ich sage wahrlich niemandem etwas Neues, wenn ich darauf aufmerksam mache, dass wir in einer Gesellschaft leben, die das Böse verharmlost und die Sünde trivialisiert. Wie oft hören wir Menschen sagen: „Das ist eben heute so...“ „Jeder macht das so...“

Filme und andere Medien unterstützen diese Haltung, indem sie versuchen, die Botschaft uns einzuhämmern: „Sündigen, das ist nicht so schlimm!“

In Römer 1 zählt der Apostel Paulus viele Sünden auf, durch die Menschen charakterisiert sind, die von Gott abgefallen sind. In seinen Konsequenzen wird dieser Abfall am offensichtlichsten im Bereich der Ehe- und der Sexualmoral. Dabei besteht die Spitze in der Propagierung der Homosexualität. Warum rückt Paulus eigentlich das Thema der Sexualität im Blick auf die Menschen, die von Gott abgefallen sind, so in den Vordergrund? Ist Paulus sexualfeindlich? Ist er gegen die Sexualität eingestellt? Nein, natürlich nicht! Vielmehr weiß der Apostel, dass ein Mensch, der Gott, den Schöpfer abweist, auf die Dauer keine Ahnung mehr davon hat, was Geschlechtlichkeit, was Sexualität ist. Denken wir nur an den heutigen, absurden Genderwahn!

Nehmen wir ein anderes Beispiel: Merkmal eines deutschen Kriminalfilms ist heute, dass der Täter psychologisiert wird. Das heißt: Der Film sucht unterschwellig Verständnis für den Verbrecher und für sein Tun zu wecken. Beim Zuschauer bleibt durch diese Relativierung der Eindruck haften: Es gibt gar keine Gerechtigkeit. Es gibt kein richtig oder falsch. Es gibt kein Gut oder Böse. Es ist mehr oder weniger Glückssache, auf welcher Seite des Rechts man sich gerade befindet.

Der Abschnitt, den wir eben gerade aus dem ersten Johannesbrief gelesen haben, nimmt genau eine solche Denkweise ins Visier. Das Wort Gottes stellt klar: Eine Geisteshaltung, in der nicht mehr zwischen richtig und falsch unterschieden wird, ist teuflische Lüge. Ja, wir haben richtig gehört. Es ist eine teuflische Lüge. Gerade dieser Abschnitt nimmt die Sünde nicht nur unter moralischen Gesichtspunkten in den Blick, also unter der Perspektive: „Du darfst nicht“. Oder: „So sollst du handeln“. Vielmehr fokussiert er sich auf die Hintergründigkeit der Sünde. Aber das heißt für das Wort Gottes nun keineswegs, dass es Sünde psychologisiert, oder das soziale Umfeld für unser Tun und Lassen verantwortlich macht. Vielmehr weisen die eben gelesenen Verse, wenn sie die Hintergründigkeit der Sünde aufdecken auf die unsichtbare Welt hin. Dort befinden sich nämlich die Wurzeln von Gerechtigkeit und von Sünde.

Wir hören hier: *Sünde ist nicht in ihm*. Das heißt: in Christus. (1Joh. 3,5). Weil Christus und Sünde nicht zusammenpassen, kann auch ein Christ nichts mit der Sünde zu schaffen haben. Sie kann nicht mehr sein Lebenselement sein.

Weiter lesen wir: *Wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht, gleichwie er gerecht ist* (1Joh. 3,7). Das heißt: Christus und ein gerechtes Leben passen sehr wohl zusammen. Gleich darauf hören wir das

Umgekehrte: *Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel* (1Joh. 3,8). Mit anderen Worten: Ein Christ, der die Gerechtigkeit tut, ist auf der Seite Christi. Wer dagegen die Sünde tut, steht unter der Herrschaft des Teufels. Er hat dem Teufel gleichsam einen Brückenkopf hinein in sein Leben gewährt. Er gerät unter den Machtbereich der Finsternis. So wird er in seinem Geist immer mehr verfinstert. Irgendwann blickt er dann nicht mehr durch. Sein Leben wird zu einem Chaos. Alles gerät ihm durcheinander.

Bevor wir also gleich auf Einzelheiten dieses Abschnittes eingehen, lassen Sie uns zuerst diesen Gesamteindruck im Blick behalten. Dabei verbinde ich diesen Gesamteindruck mit der Frage: Ist es nicht ein Grund, Gott dafür zu danken, dass er klare Linien gezogen hat? Ist es nicht Gnade, dass Gott deutlich Grenzen zwischen Gut und Böse aufgerichtet hat, dass er Sünde niemals verharmlost, dass er nirgendwo das Spielen mit der Sünde als Kleinigkeit abtut. Nirgendwo! Gott vollzieht eine klare Trennung zwischen Finsternis und Licht.

Gott hat in seiner Güte uns in seinem Wort einen Kompass gegeben. Wir haben eine Orientierung für unser Leben: *Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: Recht zu tun, Liebe zu üben und demütig zu wandeln mit deinem Gott* (Mi. 6,8.). Psalm 119 stellt die Frage: *Wodurch wird ein junger Mann seinen Weg in Reinheit wandeln?* Die Antwort wird uns gleich darauf gegeben: *Indem er sich hält an dein Wort* (Ps. 119,9). Wenn du dich dagegen nicht an Gottes Wort orientierst, dann tappst du umher wie in einem total abgedunkelten Kellerraum. Es mag sein, dass du dieses Herumtappen für eine Zeitlang ziemlich lustig findest. Aber willst Du wirklich dein Leben in Finsternis zubringen? Deine Ehe? Deine Verlobungszeit?

Vielleicht lassen wir uns sogar gelegentlich einreden, wir seien „in“, wenn wir *im Rat der Gottlosen sitzen*. Aber bitte vergessen wir nicht, dass Psalm 1 dazu sagt: *Glücklich ist der, der nicht im Rat der Gottlosen wandelt, der nicht den Weg der Sünder betritt*. Im Folgenden betont der Psalm, dass jemand, der sich in Kreisen der Gesetzlosen bewegt und dessen Lebensstil den Gottlosen angepasst ist, in Wahrheit *wie die Spreu im Wind* ist.

Die Botschaft, die uns dieser Abschnitt des Wortes Gottes vermittelt, ist, dass der Gegensatz zwischen Sünde und Gerechtigkeit, zwischen Finsternis und Licht total ist. Ich verkündige Ihnen heute, am dritten Adventssonntag, das Wort Gottes unter dem Thema:

Christus ist erschienen, damit seine Gerechtigkeit in unserem Leben offenbar wird.

Wir wollen dies bedenken anhand von drei Aspekten:

- 1. Christus ist erschienen, damit er die Herkunft der Sünde aufdeckt**
- 2. Christus ist erschienen, damit er die Mächenschaften des Teufels zunichtemacht**
- 3. Christus ist erschienen, damit er die Gerechtigkeit als Frucht der Wiedergeburt kundmacht**

1. Christus ist erschienen, damit er die Herkunft der Sünde aufdeckt

Heute ist der dritte Adventssonntag. Weihnachten rückt also näher. Gerne verknüpfen wir diese Zeit mit dem Gedanken an Harmonie. Aber dieser Abschnitt lehrt uns, dass das Kommen Christi in diese Welt alles andere als ein idyllischer Spaziergang war. Es war Kampf. Es war Konfrontation. Es war der Einbruch des göttlichen Lichtes in die dämonische Finsternis: *Der Sohn Gottes ist erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstört [vernichtet, zunichtemacht]* (1Joh. 3,8).

Die Gemeinden in Kleinasien, an die der Apostel Johannes diesen Brief schrieb, standen unter dem Dauerbeschuss falscher Ideen. Die Christen lebten in einer geistigen Atmosphäre, die von der „Gnosis“ geprägt war. Das Wort „Gnosis“ heißt so viel wie „Kenntnis“ oder „Wissen“. Das klingt zunächst nicht schlecht. Es hört sich unschuldig an. Aber den Vertretern der Gnosis ging es darum, die gläubigen Christen vom Evangelium wegzuziehen. Die Christen sollten sich von Jesus Christus, der im Fleisch gekommen war, abwenden.

Wohin sollten sie sich gemäß den Vorstellungen der Gnostiker wenden? Antwort: Hin zu religiösen Spekulationen, zu spirituellen Phantasieeisen, zu vorgeblich tieferen Erfahrungen und reizvollen

Erleuchtungen. Die Botschaft der Gnostiker lautete: Wenn ihr euch auf unsere Lehre einlasst, wenn ihr euch der Gnosis öffnet, dann empfangt ihr Erleuchtung. Den normalen Christen, also denjenigen, die täglich aus dem Evangelium lebten, die Zuflucht bei Christus und seinen Verheißungen im Glauben suchten, denen sie zu verstehen: Ihr seid nicht so richtig „geistlich“.

Diese Botschaft war für die Gemeinden damals eine nicht zu unterschätzende Versuchung.

Wenn man genauer hinschaute und sich die moralische Lebensführung dieser gnostisch Erleuchteten vor Augen führte, dann wurde schnell klar: In vieler Hinsicht führten diese „wissenden“ Leute ein moralisch und ethisch verkommenes Leben. Aber auch darin bestand eine Versuchung für die christliche Gemeinde. Die Christen waren von den Aposteln unterwiesen worden, dass „geistlich“ zu sein, heißt, Gott gehorsam zu sein, die Lehre der Heiligen Schriften zu bewahren, treu zu beten, auf der Grundlage der Verheißungen Gottes ein Leben gemäß den Geboten Gottes zu führen. Das bedeutet auch: das eigene Fleisch, die alte Natur, also so wie wir von Adam her sind, zu kreuzigen.

Wir können uns unschwer vorstellen: Wenn jemand dann daherkommt und verkündet: Geistlich zu sein, heißt nicht, dass du tagtäglich den Glaubenskampf gegen deine Lüste und Begierden aufnehmen musst, sondern geistlich zu sein meint, religiöse Erfahrungen zu machen und tiefe, eindrucksvolle Erlebnisse zu bekommen, war das für das Fleisch attraktiv. Man konnte dann auch mit solchen Erlebnissen gegenüber anderen protzen. Und somit stellte die Gnosis für die Christen eine große Gefährdung dar.

So verhielt es sich damals in den Gemeinden angesichts der Gnostiker. Aber die Grundidee der Gnostiker über das, was „geistlich“ ist, ist im Lauf der Kirchengeschichte in ihrem Kern immer wieder aufgetreten. Dabei mag sich das Gewand ein wenig geändert haben. Aber es war zu allen Zeiten reizvoll, denn es spricht unsere alte Natur an: anstatt gehorsam zu sein gegenüber dem, was geschrieben steht, spirituelle Erfahrungen, übernatürliche emotional hinreißende Erkenntnisse zu erhalten. Das schien aufregend.

Wie verhält sich das heute? Es ist schon einige Jahre her. Da hatte ich ein Aufnahmegespräch. Jemand wollte Mitglied hier in der Gemeinde werden. Er war bereits einige Male gekommen. Er empfand unsere Gemeinde attraktiv. Besonders die Verkündigung sprach ihn an. Auch die Verbindlichkeit, die hier üblich war, sagte ihm zu. Er erzählte einiges aus seinem Leben. Seine Bekehrung klang aufrichtig. Dann erwähnte er, fast nebenbei: Ich war ein paar Mal auf spiritistischen Sitzungen, in Marburg: Tischrücken. Und es hatte funktioniert. Auch wurde da jemandem unsichtbar die Hand geführt, sodass er Botschaften aus der unsichtbaren Welt erhielt, die er in unerhörter Geschwindigkeit auf ein Blatt Papier kritzelte. Irgendwie war es ihm unangenehm, mir das zu erzählen. Man spürte ihm eine gewisse Verlegenheit an. Andererseits fühlte er sich offenbar verpflichtet, auch dies zu erwähnen. Er ist dann nicht Mitglied bei uns geworden. Aus anderen Gründen. Aber so eine übernatürliche Erfahrung zu haben, das wäre doch der Kick schlechthin, oder?

Aber selbst wenn es in unserem Leben nicht so offenkundig spiritistisch zugeht: Hören wir nicht heute immer wieder die Botschaft: „Lasst uns nicht an Jesus glauben, nein, wir wollen ihn erleben!“ Fragen Sie einmal Johannes, als er Jesus „erlebte“, damals auf der Insel Patmos: Da fiel dieser Apostel *wie tot zu Boden*. Demgegenüber veranstalten Evangelikale seit Jahrzehnten *Workshops* unter dem Thema: „Jesus oder den Heiligen Geist praktisch erfahren“ oder „Spirituelle Erleuchtungen bekommen“ und sie suchen beglückende Gefühle.

Religiöse Erlebnisse... dies scheint heute das Höchste zu sein, was man als Christ erhalten kann. Wenn man einmal in diesen Sog geraten ist, und vielleicht sogar etwas Entsprechendes selbst erlebt hat, dann schaut man auf die anderen Christen herab: Die bemühen sich doch tatsächlich noch, Christus nachzufolgen, seinen Geboten zu gehorchen, ihr Fleisch täglich in den Tod zu geben.

In eine damit vergleichbare Verwirrung ruft der Apostel Johannes hinein: *Kinder, lasst euch von niemand verführen!* (1Joh. 3,7). Er nennt sie hier in inniger Liebe *Kinder*. Und weil er sie so sehr

liebt, warnt er sie vor den gnostischen Verführungen. Er betont: Es ist völlig ausgeschlossen, Christ zu sein, ohne ein Leben in Gerechtigkeit zu führen.

Auf diese Weise hackt der Apostel unerbittlich in die Gedankenkonstruktionen der Gnostiker hinein. Denn, so hebt Johannes hervor: Es besteht ein völliger Gegensatz zwischen Gerechtigkeit und Sünde. Beides geht niemals zusammen. Ein derart totales Widersprechen betont Johannes durchweg in seinem Brief. Bereits in 1.Johannes 1,6 lesen wir: *Wenn wir sagen/behaupten, wir haben Gemeinschaft mit Gott und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.* Klingt doch gut, wenn jemand sagt: „Ich habe Gemeinschaft mit Gott.“ Aber wie sieht es in seinem Leben aus? Führt er ein Leben im Licht Gottes, oder existiert er in geistlicher Finsternis?

Achten wir bitte auch darauf, dass Johannes an dieser Stelle davon spricht, *die Wahrheit zu tun*. Es geht eben keineswegs nur darum, die Wahrheit zu denken. Darum geht es selbstverständlich auch. Aber es geht bei einem Christen auch darum, *die Wahrheit zu tun*.

...*die Wahrheit zu tun*... Genau das war die Achillesverse der Gnostiker. Bis heute ist es die Achillesverse aller Scheinchristen. Sie geben sich gelegentlich den Anstrich, hyperreligiös daherzukommen. Sie tun so, als seien sie den „normalen“ Christen „geistlich“ weit überlegen. Aber ihre Lebensführung spricht eine andere Sprache.

Der Apostel Johannes betont: Wie du dein Leben führst, hängt nicht zuletzt von deiner Sichtweise darüber ab, was Sünde ist. So beginnt Johannes hier: *Jeder, der Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit.* Dann fährt der Apostel fort: *Die Sünde ist die Gesetzlosigkeit* (1Joh. 3,4).

Ist es nicht auffallend, dass es bis zum heutigen Tag unzählige Menschen in Gemeinden gibt, die die Ansicht vertreten, Christen hätten nichts mit den Geboten Gottes zu tun? Christen seien frei vom Gesetz. Sie seien also in Wahrheit gesetzlos. Gesetz, das sei etwas Alttestamentliches.

Solche Gedanken haben nicht nur Christen oder angebliche Christen heutzutage, sondern genauso verhielt es sich, als Jesus auf Erden wirkte. Der Herr bemerkt dazu: *Meinet nicht, dass ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen...* (Mt. 5,17). Der Apostel Johannes schreibt kurz und bündig: *Die Sünde ist die Gesetzlosigkeit* (1Joh. 3,4). Diese *eine* Aussage dürfte die Idee, Christen hätten nichts mit dem Gesetz zu tun, als ein unsinniges Hirngespinnst entlarven.

Sünde ist Übertretung der Normen Gottes, auch im Neuen Bund. Sünde ist Rebellion gegen die Ordnungen, die Gott der Allmächtige den Menschen gegeben hat. Sünde ist das, was uns von dem heiligen Gott trennt. Es ist die Kluft, die uns daran hindert, mit Gott Gemeinschaft zu haben.

Die Gnostiker behaupteten etwas Anderes. Sie vertraten die Ansicht: Um mit Gott in Gemeinschaft zu treten, brauchst du religiöse Erfahrungen und spirituelle Erleuchtungen. Auf diese Weise kommst du in Kontakt mit Gott. Sie erklärten, es sei nicht so wichtig, wie man sein Leben führt, ob man sich an den Geboten Gottes orientiert oder nicht. Faktisch lebten diese Leute nicht anders im Alltag wie Nichtchristen, wie Heiden. Sie ließen sich durch ihre Begierden und ihre Lüste bestimmen. Wenn Du inhaltlich wissen willst, was Sünde ist... so sagt der Apostel Johannes: *Es ist Gesetzlosigkeit*. Es ist das Lossein-Wollen von den Geboten des heiligen Gottes. Sünde ist Gleichgültigkeit gegenüber den Normen, die Gott gegeben hat.

Aber Sünde ist nicht nur deswegen so ernst zu nehmen, weil sie gegen den Gott gerichtet ist, der durch und durch Licht ist, ohne auch nur den Hauch irgendeiner Finsternis, sondern Sünde ist wegen des Ursprungs der Sünde so schlimm. Der Apostel schreibt dazu: Sünde ist aus dem Teufel. *Wer die Sünde tut, der ist aus dem Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang an* (1Joh. 3,8). Diese Aussage heißt nichts anderes als: Sünde ist teuflisch. Wer sein Leben in der Sünde führt, der lebt im Einflussbereich des Teufels. Sünde stammt aus dem Machtbereich der Finsternis. Der Apostel schreibt: *Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel* (1Joh. 3,8).

Sünde ist also niemals etwas, über das man lachen kann, über das man seine Witzchen reißen kann, das man auf die leichte Schulter nehmen kann. Lasst uns endlich aufhören, Sünde zu relativieren, sie zu erklären und damit zu verharmlosen! Sünde kommt direkt vom Teufel. *Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel*.

Der zweite Punkt lautet:

2. Christus ist erschienen, damit er die Machenschaften des Teufels zunichtemacht

Aber nicht nur aufgrund ihrer Herkunft ist die Sünde so verabscheuungswürdig. Der Schreckliche an der Sünde ist auch: Es sind meine und deine Sünden, die das Kommen des sündlosen Sohnes Gottes überhaupt notwendig gemacht hatten: *Christus ist geoffenbart worden, damit er unsere Sünden wegnehme, und Sünde ist nicht in ihm* (1Joh. 3,5).

Wir können das, was hier geschrieben steht, folgendermaßen umschreiben: Wie abgrundtief teuflisch die Sünde ist, zeigt sich daran, wie tief Christus in unseren Abgrund gekommen ist. Erinnern wir uns an die Botschaft des Engels Gabriel, als er dem Joseph im Traum erschien: *Sein Name soll Jesus heißen, denn er wird sein Volk retten von Sünde* (Mt. 1,21). Christus kam, um von der Sünde zu erretten. Er kam, damit wir unsere praktische Gottlosigkeit bei Christus abladen können. Denn Jesus ist unser Erretter, der uns losgekauft hat aus der Sklaverei der Sünde und des Teufels.

Christus hat uns nicht gerettet aus politischer Unterdrückung: Das hofften damals die Juden. Christus hat uns auch nicht aus unseren privaten oder unseren familiären Problemen befreit. Manche Evangelikale verkündigen dies. Vielmehr war die Absicht, wozu Christus kam, dass er uns erlöst hat aus der Knechtschaft der Sünde und aus der Sklaverei des Teufels.

Deswegen sage ich dir heute: Komm nicht zur Ruhe, bis du im Glauben bezeugen kannst: „Christus ist mein Retter. Er hat meine Schuld und Sünde weggenommen. Er ist mein Erlöser. Er ist der, der mich aus der Tyrannei des Teufels erlöst hat, sodass ich nun Gott gehören darf, und mit ihm Gemeinschaft habe.

Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Wenn Sie diesen Brief einmal insgesamt lesen, und ich möchte dazu ausdrücklich ermuntern, dann achten Sie bitte darauf, wie häufig der Begriff *erscheinen* vorkommt.

Zum ersten Mal finden wir ihn gleich am Anfang, in 1.Johannes 1,2: *Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns erschienen ist.*

Dasselbe Wort wird im Blick auf Christi zweites Kommen, also für seine Wiederkunft verwendet: *Kinder bleibt in ihm, damit wir Freimütigkeit haben, wenn er erscheint...* (1Joh. 2,28).

Mehrmals finden wir das Wort *erscheinen* in Kapitel 3: *Geliebte, wir sind jetzt Kinder Gottes und es noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, dass wenn er erscheinen wird [in die Erscheinung tritt], dass wir ihm gleichgestaltet sein werden* (1Joh. 3,2). Dann hier an dieser Stelle: *Christus ist erschienen, damit er die Werke des Teufels zerstöre* (1Joh. 3,8).

Schließlich in Kapitel 4: *Darin ist die Liebe Gottes uns erschienen, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat* (1Joh. 4,9).

Im Grunde ist der erste Johannesbrief ein Adventsgruß aus dem Himmel an uns.

Du suchst für dein Leben Realität. Du trachtest nach etwas Greifbarem, etwas Objektivem. Nun, Gott ist zu uns Menschen gekommen. Er ist in seinem Sohn Jesus Christus nicht nur irgendwie in den Rand unseres Erlebnishorizontes getreten, sondern er ist mitten hinein in unsere Wirklichkeit gekommen. Christus ist *im Fleisch gekommen*. Er ist *erschienen*. Die Apostel konnten Christus mit ihren Augen sehen. Sie konnten ihn hören und fühlen.

1.Johannes 3,8 führt uns vor Augen, dass das Werk Christi auf Golgatha eine kosmische Dimension hat. Sein Kommen hatte Folgen für die gesamte unsichtbare Welt. Christus kam in diese Welt. Er *erschien*, um den Urheber der Sünde, Satan, zu besiegen, um die Werke des Teufels zu zerstören. Mit anderen Worten: Christi Erscheinen in diese Welt ist der Einbruch des Lichts in das Territorium der Finsternis. Christi Kommen in unsere Welt ist der Generalangriff, mit dem er die Macht des Erzfeindes Gottes zunichtegemacht hat, die Herrschaft Satans zerstört hat und den Fürsten dieser Welt entthront hat.

Ohne Frage: Der Teufel ist auch heute noch gegenwärtig. Er hat unzweifelhaft auch heute groß Macht und viel List. Aber es ist eine gefesselte Macht. *Satan ist gebunden* (Mt. 12,29). Die Macht des Teufels ist noch vorhanden, aber sie ist aufgrund des Kommens Christi gebrochen. Der Teufel hat keine Chance mehr. Aus diesem Grund kann Johannes ein Kapitel später den kühnen Satz formulieren: *Kinder, ihr seid aus Gott und habt die Welt überwunden, weil der in euch größer ist als der, der in der Welt ist* (1Joh. 4,4).

Der Teufel ist nicht jemand, über den wir uns lustig machen sollten, den wir auslachen, so wie das in manchen charismatischen Kreisen eine Zeitlang Mode war. Aber durch das Kommen Christi kollabierte Satans Macht. Wir, die wir Christus glauben, sind aus dem Herrschaftsbereich des Teufels herausgerissen und in das Reich Christi versetzt worden.

In der ersten Schriftlesung hatten wir einige Verse aus dem Propheten Jesaja gelesen, und zwar aus den Kapiteln 8 und 9. Dort hieß es unter anderem: *Nicht bleibt Finsternis*. Das ist eine gewaltige, eine befreiende Zusage.

Es gibt Dinge, die bleiben. Die sind unvergänglich und verlieren nie ihren Charakter und ihr Wesen. Zum Beispiel: die Liebe. Sie bleibt. Aber es gibt andere Dinge, die bleiben nicht, die vergehen, die verschwinden. Dazu gehört die Sünde, dazu gehört der Tod, und dazu gehört die Finsternis.

Nicht bleibt Finsternis. Hören wir diese Verheißung? Egal wie dunkel es jetzt in deinem Leben aussieht. Nimm diese drei Worte mit in die kommende Woche. Sie mögen dir eine Stärkung und ein großer Trost sein: *Nicht bleibt Finsternis!*

Jesaja verheißt aber nicht einfach, dass die *Finsternis nicht bleibt*, sondern vor diesen drei Worten steht noch ein Wort: *Doch Finsternis bleibt nicht*. Mit dem Wörtchen *Doch* oder *Trotzdem* ist ein Gegensatz angegeben. Welcher?

Nun, worin die Finsternis besteht, von der es heißt, dass sie nicht bleibt, wird in den Sätzen davor gesagt: *Wenn sie euch aber sagen werden: Befragt die Totenbeschwörer und die Wahrsager, die flüstern und murmeln, so erwidert ihnen: [...] Soll man für die Toten die Lebenden befragen? Zum Gesetz und zum Zeugnis, wenn sie nicht so sprechen, gibt es für sie keine Morgenröte.*

Übrigens stecken hinter sogenannten Totenerscheinungen nicht verstorbene Angehörige, sondern Dämonen. Lasst euch nicht darauf ein! Wenn ihr das tut, richtet ihr euch selbst zugrunde. Habt mit Okkultismus, habt mit Spiritismus nichts zu tun! Fragt nicht die [sogenannten] Toten, sondern wendet euch *zum Gesetz und zum Zeugnis!* Also zur Heiligen Schrift. Dann fliehen die Schatten, und in deinem Leben bricht die Morgenröte an.

Ist es ein Wunder, dass über diese Menschen, die sich von Dämonen bestimmen lassen, gleich im nächsten Vers gesagt wird: *Sie werden bedrückt umherschleichen* (Jes. 8,21)? Für *bedrückt* gibt es ein anderes Wort. Das ist ein Fremdwort. Das heißt „depressiv“. Ja, ich weiß: Es gibt Depressionen, die hormonell bedingt sind oder die sonstwie körperlich verursacht sind. Aber es gibt auch Bedrückungen, Angstzustände, Depressionen, weil das Lebenselement des betreffenden Menschen die dämonische Finsternis geworden ist, weil man Kompromisse mit der Sünde eingegangen ist und man dadurch immer stärker in die grauenhaften Saugarme des Teufels geraten ist.

Bruder und Schwester, wenn du im Sog der Finsternis steckst, wenn dein Herz belastet und gequält ist, dann glaube der Verheißung Gottes: *Doch nicht bleibt Finsternis!* Wende dich hin *zum Gesetz und zum Zeugnis*. Kehre um!

Nicht bleibt Finsternis. Wenige Verse später sagt uns Jesaja, warum die Finsternis nicht bleiben wird. Die Antwort lautet: *Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns genannt, und man nennt ihn wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst* (Jes. 9,6). Oder wir können es auch so formulieren, wie es im 1.Johannesbrief geschrieben steht: *Der Sohn Gottes ist erschienen, um die Werke des Teufels zu zunichte zu machen.*

Damit kommen wir zum dritten Punkt der Wortverkündigung:

3. Christus ist erschienen, damit er die Gerechtigkeit als Frucht der Wiedergeburt kundmacht

Ein Wiedergeborener, das heißt ein Mensch, der Leben aus Gott empfangen hat, wird bereits hier in dieser Zeit konsequent Nein zur Sünde sagen. Der Apostel Johannes schreibt: *Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein [Gottes] Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist* (1Joh. 3,9).

Der zweite Teil dieser Aussage ist vielfach missverstanden worden. Nicht selten musste sie zur Begründung eines Perfektionismus herhalten. Auch viele Christen hat dieser Vers verunsichert: „Wenn das stimmt, was hier steht, bin ich dann überhaupt ein Christ?!? Was will der Apostel sagen?“ Beantworten wir zunächst die Frage, was dieser Vers nicht sagt: Er sagt nicht, dass Christen überhaupt nicht mehr sündigen. Diese Idee hatte Johannes bereits in 1.Johannes 1,8 zurückgewiesen: *Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, dann betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.* Weil ein Christ nach wie vor Sünde hat, wird er immer wieder zu Jesus fliehen, um bei ihm Vergebung seiner Sünden zu empfangen. Dann gilt ihm die Verheißung, die wir gleich im nächsten Vers lesen, und die wir jeden Sonntag hier nach dem Schuldbekenntnis im Gottesdienst hören: *Wenn wir unsere Sünden bekennen, dann ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit* (1Joh. 1,9).

Hier in Kapitel 3,9 kann Johannes also nicht meinen, dass Christen Leute sind, die keinerlei Sünde mehr haben. Worum es dem Apostel geht, ist Folgendes: Wenn Christus in dein Leben getreten ist, wenn du den *Samen der Wiedergeburt* empfangen hast, dann kannst du nicht mehr mit einem Leben in der Sünde fortfahren. Du hast erkannt: Sünde ist der Einstieg des Teufels in dein Leben. Wenn du das weißt, kannst du nicht mehr einen sündhaften Lebensstil führen. Denn *der Same Gottes*, der in dir ist, kann nicht anders als ein Leben hervorbringen, das auf Gott ausgerichtet ist, auf seinen Willen, auf seine Gerechtigkeit.

Du wirst noch immer sündigen. Aber die Grundausrichtung deines Lebens ist nicht mehr auf die Lust der Sünde ausgerichtet. Vielmehr wirst du dein Leben durch den Geist Gottes auf die Gerechtigkeit in Christus ausrichten. Du hungerst danach, ein Leben gemäß den Geboten Gottes zu führen. Das Merkmal eines Christen ist, dass er Sünde hasst. Er will mit ihr nichts zu tun haben. Er will keine Kompromisse mit der Sünde eingehen. Denn er weiß von dem totalen Gegensatz zwischen Sünde und Gerechtigkeit. Er kennt den teuflischen Ursprung der Sünde. Er weiß, dass Christus gekommen ist, um unsere Sünden hinwegzunehmen, um die Werke des Teufels zu zerstören.

Das ist der Sinn dieses Verses: Sünde kann nicht mehr das Lebelement eines Christen sein. Ein Christ läuft nicht mehr hinter der Sünde her, sondern er läuft vor ihr weg. Manchmal ist die Sünde schneller. Dann wird er vor Gott in Buße bekennen müssen: Wie konnte ich dieses verletzende Wort zu meiner Frau sagen, zu meinen Kindern, zu meinem Bruder in der Gemeinde? Ich war wieder so gemein, so gehässig und habe diesen Dreck rausgelassen. Ich erschrecke vor mir selbst. Wie konnte ich so widerlich sein, so arrogant, so überheblich sein, angesichts dessen, dass Gott seinen Sohn gesandt hat? Wie konnte ich so rachsüchtige Gedanken haben? Wenn Gott mit mir so umgehen würde, wie ich über andere denke, es wäre furchtbar um mich bestellt. Wo würde ich dann bleiben? Stattdessen wird jemand, der wiedergeboren ist, fragen: Wie kann ich Gott gefallen? Wie kann ich ihn erfreuen, ihn, der seinen Sohn gesandt hat, der kam, um die Werke des Teufels zu zerstören?

Johannes schreibt sehr antithetisch. Er schreibt in kompromisslosen Gegensätzen: Licht – Finsternis; Gerechtigkeit – Sünde; Christus – Teufel. Wissen Sie, was der Apostel nicht tut? Er sagt nicht: Da ist zum einen die These, und dem steht die Antithese gegenüber, und daraus machen wir jetzt eine Synthese. Das nennt man Dialektik. Einerseits ist da die Gerechtigkeit, andererseits die Sünde, und dann macht man daraus eine Mischung, so ein bisschen von allem, und auf diese Weise wurschtelt man sich durchs Leben: Einerseits ist da das Evangelium von Christus, andererseits sind da die Ideen der Welt und des Teufels, daraus fabriziert man eine interreligiöse Spiritualität.

Nein, der Apostel schreibt ganz und gar nicht „dialektisch“. Johannes macht unzweideutig klar: Ein Christ kann nicht mehr ein Leben in der Sünde führen: *Daran sind die Kinder Gottes und die Kinder*

des Teufels offenbar. Jeder der nicht Gerechtigkeit übt, ist nicht aus Gott, ebenso wer seinen Bruder nicht liebt (1Joh. 3,10).

Ein Christ ist jemand, der weiß, wie grauenhaft die Herrschaft des Teufels über sein Leben war, wie der Teufel ihn tyrannisiert hat. Von daher ist ein Christ jemand, der ein kämpferisches Leben gegen die Sünde führt. Denn Christus kam, um die Werke des Teufels zu zerstören. Er ist erschienen, damit seine Gerechtigkeit in unserem Leben offenbar wird.

Amen.